

Der Schwabenkrieg : vom 21. April bis zum Friedensschluss am 22. Herbstmonat 1499

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...**

Band (Jahr): **43 (1848)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-379052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

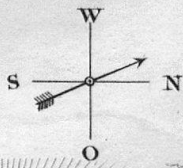
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHLACHT bey DORNACH 1499.



Müllhaupt sc.



XLIII. Neujahrsblatt

von der

Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich

auf das Jahr 1848.

**Der Schwabekrieg. Vom 21. April bis zum Friedensschluß
am 22. Herbstmonat 1499.**

Während, nach dem von den Eidsgenossen bey Fraßtenz¹⁾ erfochtenen Siege, die Fortsetzung des Krieges auf andern Punkten auf kleinere Unternehmungen sich beschränkte, hatten die Bündner auf der Malfer-Heide einen desto heißern Kampf zu bestehen.

1) Neujahrsblatt XLII. 21—23.

Um den Bündnern das Eindringen, vom Münsterthal her, in's Winstgau zu verwehren, hatten die Tyroler und Etschländer den einzigen Durchgang zwischen zwey Bergen mit einer starken Leze²⁾ verschlossen, im Grunde von Wasser umströmt, die Seiten der Berge hinaufsteigend, mit doppelten Verhauen und hölzernen Thürmen (Blockhäusern) verstärkt, und mit zahlreichem Geschütze besetzt³⁾; hinter welcher Leze, auf der schönen Malserebene etwa 12000 Mann sich lagerten⁴⁾, von da aus das benachbarte Engadin verheerten, und dadurch die Bündner zu einer entscheidenden Angriffs-Unternehmung veranlaßten.

Es versammelten dieselben ihre Banner und Fähnlein 8000 Mann stark im Münsterthal, theilten sich (Dienstags den 21. May) in zwey Haufen, von denen der kleinere den Schlingenberg umziehen, und, wenn er im Rücken der feindlichen Verschanzung angelangt, durch eine weiße Fahne oder durch Anzünden eines Feuers, solches dem größern Haufen (dem Gewaltshaufen) kund thun sollte, damit auch dieser vorwärts rücke, und somit die Feinde in die Mitte gefaßt werden. —

Während nun, die empfangene Anweisung genau befolgend, der mindere Haufe, zur Nachtzeit, den rauhen Berg hinaufstieg, Mittwochs den 22. May 1499 gegen Sonnenaufgang, mit großer Anstrengung die Bergspitze erreichte, das verabredete Zeichen gab, und als er den Weg verlegt (versperrt) fand, auf einem ungebahnten Abwege gegen Laatsch herabzog; — während dieser Zeit hatten auch die Tyroler ihr Heer in drey Treffen und einen Haufen Reuter abgetheilt. — Die Bündner aber, als sie bey Laatsch angekommen, knieten nieder, nach der Schweizer Weise, und bathen Gott, mit ausgebreiteten Armen, daß Er Ihnen wollte gnädig und barmherzig seyn⁵⁾, stellten sich sodann in keilförmige Schlachtordnung⁶⁾, griffen den ersten Haufen, im Laufe, und mit großem Ungeßüm, an, stachen und schlugen so mannlich in ihre Feinde, daß solche bald zu weichen begannen, in-

2) Neujahrsblatt XXV. 8. XXVII. 5. XXVIII. 14. XXIX. 9. XLII. 21.

3) N. Gluz-Blozheim. 117.

4) 8000 Landleute mit dem Banner von Tyrol, 10 Fähnlein (zusammen 2000) Büchschützen, und 1500 besoldete Lanzenknechte und Bergknappen. W. Anselm II. 438. G. Tschudi (Helvetia IV. 538.)

5) G. Tschudi. (Helvetia IV. 539.)

6) in guter Spitzordnung. W. Anselm II. 439.

dem sie auf das zweyte Treffen sich zurückzogen; woselbst besonders, in Folge der sehr zerstörenden Wirkung des feindlichen Geschüzes⁷⁾, der Widerstand zwar bedeutend sich verstärkte, jedoch auch das zurückweichende zweyte Treffen, der tapfern Bündner Vorrücken nicht verhindern konnte, bis das dritte den beyden ersten Treffen einen undurchdringlichen, festen Stützpunkt gewährte, um welchen die Zerstreuten sich wieder sammelten. — Und da noch hinzu kam, daß, der getroffenen Abrede entgegen, der bey Laufer's zurückgebliebene Bündnerische Gewaltshaus, an dem Gefechte noch immer keinen Antheil nahm, so wurde dadurch die durch die doppelte Anstrengung eines mühevollen nächtlichen Marsches und eines immer heißer und immer drohender werdenden Kampfes bis auf's äußerste ermüdete kleinere Schaar schon so weit gebracht, daß es, um die bereits Weichenden noch aufrecht zu erhalten, eines beynahe beispiellosen Heldenmuthes ihrer Hauptleute bedurfte.⁸⁾ — Endlich, nach vier schweren, langen Stunden erschien durch eilende Boten herbeygerufen⁹⁾, unter Schrecken verbreitendem Hörnerschall¹⁰⁾, der heißersehnte Gewaltshaus¹¹⁾, durchbrach, von vornen her, die feindlichen Verschanzungen, und entschied den Sieg für die Bündner. — Denn so wie

7) Ein einziger Schuß hatte 7 Mann, worunter 4 Brüder, getödet. R. Gluz-Blözheim. 119.

8) Die Hauptleute ermunterten die Tapfern, und nöthigten die wenigen Verzagten sogar mit Schlägen. — Benedikt Fontana wurde verwundet, so daß ihm die Gedärme aus dem Leibe fielen, die er mit der einen Hand hielt, mit der andern stritt, und rief: „Wacker daran, ihr Bundsgenossen: Ich bin nur Ein Mann!“ H. H. Füßli (Schw. Mus. v. 1787. S. VII. S. 638.)

9) Durch Boten mit blutigen Schwertern, sie aufs dringendste aufzufordern, den fast errungenen Sieg nicht mit ewiger Schande entrinnen zu lassen.

H. H. Füßli (Schw. Mus. v. 1787. S. VII. S. 638.)

10) Als die Bündner in ein Rühhorn bliesen, glaubten die Tyroler, durch diesen Schall getäuscht, daß die von Uri, nebst allen übrigen Eidsgenossen jetzt angekommen seyen, weil diese durch jenen Ton den Muth der Ihrigen zur Schlacht anzufeuern pfliegen. B. Pirkheimer. (E. Münch 155.)

11) Die wahre Ursache des verspäteten Eintreffens dieses Gewaltshauses scheint noch nicht hinreichend aufgeklärt. — Entweder hatte derselbe das verabredete Zeichen nicht verstanden, oder er war durch seinen Anführer: Dietrich Freuler von Schams absichtlich zurückgehalten worden. — Letzterer mußte zwar vor der bey dem Heere über ihn herrschenden Erbitterung sich durch die Flucht retten, vertheidigte sich aber nachher vor gemeinen Eidsgenossen, welche, in Ermanglung eines Klägers, der öffentlich gegen ihn aufstand, denselben lossprachen.

H. H. Füßli (Schw. Mus. v. 1787. S. VII. S. 638. 639.)

ihre Gegner in die Mitte sich gefaßt sahen, und deren Reuterey das vermeintliche Urhorn hörte, gab diese das Beyspiel zur Flucht, welche nach drey Seiten hin bald allgemein wurde. — Gegen 4000 Feinde blieben an diesem Tage auf dem Schlachtfeld; — so viele Hunderte fielen mit der Etschbrücke ein, die sie, mit abgesägten Balken, für die Bündner zugerüstet hatten. — Die Sieger erlitten einen Verlust von 225 Mann an Todten, 700 an Vermundeten. — Sie eroberten, neben dem (in unserer I. Frauen Kirche in Thur aufgehängten) Banner von Tyrol, 6 Fähnlein, 8 schwere Hauptstücke, 400 kleine Büchsen, viele Harnische und Gewehre, auch eine bedeutende Zahl Wagen mit Kriegsbedürfnissen¹²⁾. Hierauf plünderten und verbrannten sie das Städtchen Gurns sammt den in dessen Nähe gelegenen Dörfern, hätten vielleicht auch ihren Zug noch weiter fortgesetzt, wenn nicht des Kaisers Herannahen von weiterm Vordringen sie abgehalten haben würde.

Es hatte nämlich Kaiser Maximilian mit dem Herzog von Geldern einen Waffenstillstand abgeschlossen, war mit einigen tausend Mann dem Rhein nach hinaufgezogen, und hatte, von Freyburg im Breisgau aus, am 22. April 1499 an alle Reichsstände ein offenes Ausschreiben erlassen, worin er sie ermahnt, auf's Stärkste sich zu rüsten, Tags und Nachts ihren Zuzug zu beschleunigen.

In Folge dessen wurde Wilibald Pirckheimer von seiner Vaterstadt Nürnberg zum Feldhauptmann des zur Reichs-Armee bestimmten Nürnbergischen Contingentes erwählt¹³⁾, mit dem er an der Spitze von 400 Mann Fußvolk und 60 Reutern¹⁴⁾, einem

12) B. Anselm II. 440. R. Gluz-Blozheim 120.

13) Wilibald (Bilibald) Pirckheimer, 1470 aus einem Nürnbergischen Patricischen Geschlechte geboren, durch beynahe einstimmige Wahl seiner Mitbürger zu dieser Stelle berufen, war ein in mehrern Beziehungen ausgezeichneter Mann. — Schon frühe zeichnete er sich in der Gymnastik aus. — In Italien studirte er die Rechte, und gewann die Griechische Litteratur lieb. — Im Schwabenkrieg lernte ihn Kaiser Maximilian kennen, machte ihn zu seinem Rath, und zog ihn an den Hof, bis er wieder zu den Wissenschaften zurückkehrte. — Als von einem Zeit- und Waffengenossen verfaßt, ist dessen Geschichte des vorliegenden Krieges von besonderm Werth. Wilibald Pirckheimer starb 60 Jahre alt am 22. Dec. 1530. — Als der Letzte seines Namens und Stammes wurde seine Leiche mit Schild und Helm begraben. J. F. Rath: Lebensbeschreibungen von merkwl. Nürnbergern u. Nürnbergerinnen. S. 95.

14) Später wurde die Zahl seiner Mannschaft um mehr als die Hälfte verstärkt.

Wilibald Pirckheimers Schweizerkrieg durch Ernst Münch. S. 13.

größern Stück Geschütz, 6 Feldschlangen nebst 8 Munitions-, Zelt- und andern Wagen aus den Thoren von Nürnberg auszog¹⁵⁾, und bey dem Kaiser Maximilian eintraf, welcher, zu Letztung am Bodensee, über diesen Nürnbergischen Zuzug Heerschau hielt, und sich besreute, viele ältere Krieger, welche ihm, schon aus früherer Zeit her, als tapfer bekannt waren, hier auf's Neue wieder zu finden.

Wilibald Birckheimer empfing sodann den Befehl, über Lindau nach Feldkirch vorzurücken, woselbst der Kaiser aus dem gesammten Heere 15,000 Mann Fußvolk herauszog, welchen er nach dem Engadin zu ziehen befohl.

Weil aber, einer solch' zahlreichen Heeresabtheilung wegen, in jenen Gebirgsgegenden gar bald Mangel an Lebensmitteln einriß, und die meisten Leute schon mehrere Tage lang ohne Brot ausharren mußten, so wurde W. Birckheimer vom Kaiser beauftragt, 200 Mann Fußvolk nach Braglio im Weltlin zu entsenden, um von daher für die durchziehenden Truppen Nahrung zu verschaffen. — Es war dieses keine leichte Aufgabe, indem die Uebersteigung des Gebirges die Nürnbergischen Krieger so schwer ankam, daß solche ihrem Hauptmann nur dann Folge leisteten, als er selbst, zu Fuße, den Marsch eröffnete. — Es gelang ihnen erst um Mitternacht, des Wormserjochs Gipfel zu erklimmen; — woselbst sie in und bey einer Hütte ausruhten, bald darauf wieder aufbrachen, mit Tages Anbruch bis zu einer warmen Quelle am Fuße des Berges hinabstiegen, und von da, ungefähr gegen Mittag, in Bormio anlangten.

An dem darauf folgenden Morgen brachen sie, kaum 50 beladene Saumthiere vor sich hertreibend, von Bormio auf, und setzten ihren Marsch, gerade nach dem Heere zu, weiter fort. — Nach Uebersteigung eines sehr hohen Gebirges gelangten sie bis zu einem mit Mayländischer Besatzung versehenen stark befestigten Schlosse, durch welches und sonst nirgends der Durchgang führte, der jedoch so schwierig war, daß man die Pferde über Leitern hinauf treiben mußte. — Nach Ersteigung dieser Bergfeste erreichten sie bald darauf wieder das übrige Heer, ohne solches jedoch hinreichend mit Lebensmitteln versehen zu können¹⁶⁾.

15) Fußgänger und Reuter waren mit rothen Mänteln und ebenso auch die Wagen behangen; also uniformirt. (Neujahrsblatt XXXIV. 16. 18. XXXVI. 11.)

16) Dennoch ward durch Welsche Bauern eine solche Menge Wein in das Lager geschleppt, daß die von großem Hunger erschöpften gierig und mit vollen Zügen denselben hineintranken, aber dadurch so berauscht wurden, daß sie unter einander selbst Händel anfangen.

Des folgenden Tages gelangte man (nach W. Birkheimers Kriegsbeschreibung) mit vereinigter Heeresmacht in ein überaus liebliches Thal, und brachte die Nacht darin zu, um an dem darauf kommenden Morgen, in Uebersteigung eines von den Engadineren besetzten Berges, einen heissen Kampf zu bestehen, welcher (wie solches in den damaligen Schlachten so häufig geschah), durch Umgehung der Bündner, für die Kaiserlichen gewonnen ward. — Es waren nämlich schon am frühen Morgen drey Kaiserliche nebst dem Nürnbergischen Fähnlein etwa 2000 Mann stark auf verborgenen Pfaden entsendet worden, indeß das ganze übrige Kaiserliche Heer, mit Ausnahme von 1000 Mann, welche den Bündnerischen linken Flügel bedrohen sollten, jenen Berg zu ersteigen begann, auf welchem die Engadiner geordnet und gerüstet seiner warteten. — Während der Vorpostengefechte aber hatten die vorausgesendeten Soldaten den Kulm erstiegen. — Kaum wurde dieses wahrgenommen, als auch der Kaiserliche Gewaltshaus zu stürmen begann, und immer weiter vordrang, so daß die Engadiner, von vorne und von beyden Seiten her gleichzeitig angegriffen, zum Rückzug über den Inn sich gezwungen sahen, dessen Brücke sie zwar verbrannten, nach derselben Wiederherstellung aber von den Kaiserlichen verfolgt wurden, deren weiterm Vorrücken nun kein anderer Feind mehr entgegen stand, als der Hunger. — Dieser hatte aber bereits einen solchen Grad erreicht, daß die Soldaten während des Marsches Gras ausriffen, und es assen¹⁷⁾, auch, nachdem solche wieder in ebenere Gegenden zurückgekehrt waren, kaum ersättigt werden konnten, obgleich der Kaiser für sein Heer, von allen Seiten, Lebensmittel hatte herbey führen lassen; welcher nunmehr, statt eines neuen Angriffs auf die Bündner, die Schweizer auf verschiedenen Punkten anzugreifen beschloß. Auf die bestimmte Zeit fuhren 3000 Mann von Lindau über den See gegen Rheineck, wo 200 Eidsgenossen lagen, welche, den Feind verachtend, ihnen ohne Ordnung entgegenrückten und angriffen, von ihren wohl gerüsteten Gegnern aber, mit Verlust von 70

17) Auf seinem Zuge in's Beltlin war Hauptmann Birkheimer mit seinen Leuten durch ein großes aber ausgebranntes Dorf gekommen, unweit dessen derselbe zwey ältere Frauen erblickte, welche einen Zug von wohl 40 Knaben und Mädchen vor sich her trieben. — Vor Hunger völlig ausgemergelt begannen dieselben auf einer Wiese die Kräuter abzuweiden, indem sie solche bereits unterscheiden gelernt hatten. — Namentlich suchten sie den Sauerampfer, welchen sie allen übrigen Grasarten vorzogen. — Nach der Aussage jener Frauen waren die Väter jener Kinder durch das Schwert gefallen.

B. Birkheimer durch G. Münch. S. 158. 159.

Mann zurückgetrieben wurden. — Inzwischen erging der Landsturm durch das Rheinthal, und die Kaiserlichen kehrten auf ihren Schiffen wieder nach Lindau zurück.

Schon einige Tage vorher (am 16. Junimonat) hatte der Kaiser etwa 10,000 Mann zu Fuß und 2500 Reifige vor Constanz gemustert. — Die im Schwaderloch stehenden Schweizer erwarteten einen Angriff und stellten sich in Schlachtordnung¹⁸⁾. — Nach erfolglosen gegenseitigen Geschüßsalven kehrte das dortige Kaiserliche Heer zurück, ohne etwas gegen die Eidsgenossen versucht zu haben¹⁹⁾; welche ihrer Seits jeden Anlaß benutzten, wo sie ihren Feinden Abbruch thun konnten.

So war schon am 5. Junii ein mit Kriegs- und Mundvorrath wohl beladenes Schwäbisches Schiff von Lindau ausgelaufen, um die Besatzung von Constanz damit zu versehen. — Als aber die zu Romanshorn aufgestellten Schweizerischen Zusäger solches bemerkten, sandten sie, ein mit Knechten bemanntes leichtes Jagdschiff, dem Gestade entlang, bis gen Münsterlingen. — Und als das feindliche Schiff herüber bis an das Horn kam, eilten die Eidsgenossen aus ihrem Hinterhalte hervor, bemächtigten sich desselben, brachten solches sammt seiner Ladung unversehrt an's Land, und vertheilten ihre von den Schwäbischen Städten für denselben in Constanz liegende Söldner bestimmte stattliche Beute freundlich und fröhlich, bestehend in 100 Mütt Mehl, 60 Seiten Schweinefleisch und geräuchertem Fleisch, vielen Fässern Wein, Anken und Salz, etlichen 100 Paar Schuh, Büchsenpulver, Spiessen und Hellebarden²⁰⁾.

Eine weit größere, wenn auch weniger glückliche Angriffs-Unternehmung hatte indeß schon früher statt gefunden durch den Auszug in's Hegau, zu welchem die Eidsgenossen auf der im May zu Zürich abgehaltenen Tagsatzung sich entschlossen hatten. — Auf dieser Tagsatzung war die Anordnung getroffen worden, daß die Zuzüge von Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Schaffhausen und

18) Schon am 14. Julius hatte die Besatzung im Schwaderloch die 11 Schlangen von Frauenfeld auf dem Geißberg aufgestellt, und sich dabey versammelt, in der Absicht, die etwa aus der Stadt Constanz herausrückenden Krieger zu beschießen. — Da aber Alles stille war, und Niemand herauskam, so schossen sie ihre ganze Ladung gegen die Stadt ab. S. Hirzel IV. 203.

19) Der Kaiser ließ durch einen Herold 100 Goldgülden auf den Fang eines lebendigen Schweizers bieten, der ihm die Anschläge seiner Landsleute verrathen könnte; es war aber unmöglich.

20) B. Anselm II. 454. 456. J. G. Kuhn. 528.

Bremgarten am 19. May in Schaffhausen, Dieffenhofen und Stein sich einfinden sollten. — Nachdem sie nun am 21. May von da aufgebrochen waren, so fanden sie die Schlösser Hohentwiel, die beyden Stoffeln, Krayen, Mägdsberg und Grewen vom Feinde besetzt, das offene Land dagegen unbesezt, in welchem sie bis nach Stockach vorrückten. Hier stand der Markgraf von Baden mit vielem Adel, Reistgen und Fußvolk. — Am Fuße der etwas erhöht liegenden Stadt Stockach schlugen die Eidsgenossen ihr Lager auf, und rückten so nahe als möglich vor bis zu einer Mühle, die noch jetzt die Schweizer-Mühle heißt. — Seitwärts erhob sich die alte Nellenburg, von wo aus ihr Befehlshaber: der Schenk von Limburg mit seinen Feldschlangen die Anrückenden belästigte. Dadurch ließen jedoch die Eidsgenossen sich nicht verhindern, ihre Büchsen aufzuführen, und die Stadt damit zu beschiefen. — Obwohl ihr Feuer von den Belagerten erwiedert, und Büchsenmeister Sproß von Zürich getödet ward, so wurde nichts desto weniger der Geschützangriff so nachdrücklich fortgesetzt, daß das Thor und die Hochwehr dem Einsturze bereits nahe schien, Stockachs Eroberung mithin kaum ausgeblieben wäre, wenn nicht, neben dem Mangel an Lebensmitteln, auch der Mangel an Schießpulver²¹⁾ nach einer viertägigen Belagerung die Eidsgenossen zum Abzuge bewogen hätte, zu welchem auch die Züricher, obwohl erst zuletzt, und nur ungern sich entschließen mußten²²⁾. — An das Banner und Schützenfähnlein der Züricher, welche die große Büchse, viel Troß und Gepäck mit sich führten, schlossen sich auch die Schaffhauser an. — Nachdem dieser im Ganzen 1000 Mann zählende Heerhaufen in dem Dorfe Müllhausen übernachtet, wandte sich derselbe, um nicht unter Krayen und Twiel vorbeziehen zu müssen, wieder bis gegen Stüßlingen, und wählte den weitem Rückweg nach Stein, wahrscheinlich, um den Wald zu gewinnen, als Schutz vor den von Matsfzell und von den Schlössern herab sich sammelnden Reistgen, deren Zahl bis auf 1500 Fränkischer und Schwäbischer Ritter sich vermehrt hatte.

Noch deckte der Wald die eine Seite (Flanke) der Eidsgenossen. — Als sie aber bey Mülassingen (Mülisingen) denselben verlassen mußten, waren ihnen ihre Feinde

21) Die Zufuhr war schwierig, indem solche, ohne Bedeckung durch einen Heerhaufen von 800—1000 Mann nicht geschehen konnte. M. Kirchofer (Schaffh. Neu j. blatt XXII. 6.)

22) Außer dem Büchsenmeister hatten die Züricher noch über 40 Mann eingebüßt.

M. Kirchofer (Schaffh. Neu j. blatt XXII. 6.)

bereits vorangeeilt, und hatten die Brücke über die Aa abgeworfen; — so daß den schwer Bedrängten nichts übrig blieb, als den Fluß zu durchwaten, das Geschütz hindurch zu bringen, und auf einer Ebene zwischen dem Dorf und dem Walde sich aufzustellen, deren sumpfiger Grund der Reistgen Angriff erschwerte. — Hier wollten sie den freyen Weg in die Heimath sich bahnen, fliegen oder sterben. — Es war am Vorabend der Frohnleichnamsfeyer (29. May), als die Feinde in drey Haufen die Eidsgenossen angriffen, welche mit gefällten langen Spiessen die Anfälle der Reistgen zurückwiesen, mit Büchsen schüssen und Steinwürfen sie bedrohten; — so daß ihre Gegner sich damit begnügen mußten, den Schweizerischen Heerhaufen zu umschwärmen, ohne denselben durchbrechen zu können. — Im Gegentheil blieben die Zürcher und Schaffhäuser in ihrer Schlachtordnung so unentwegt, und bewiesen sich mit Schiessen und Steinwerfen so ausharrend, daß, nachdem von den edelsten Rittern gefallen²³⁾, und der Anführer der Schwäbischen Krieger durch einen Büchsen schuß verwundet war, keine weitem Angriffe mehr statt fanden; — so daß die Zürcher nunmehr ihren Heimzug weiter fortsetzten, und noch vor Untergang der Sonne, mit Zurücklassung eines einzigen Todten, glücklich zu Stein einrückten²⁴⁾.

Es verdient dieser glückliche Ausgang eines mit so geringer Aussicht günstigen Erfolges begonnenen Gefechtes um so größere Anerkennung, als jene so wenig zahlreiche aber sehr tapfere Zürcherische Nachhut einen nicht weniger muthvollen Gegner zu bekämpfen hatte. — Ein nicht geringeres Lob gebührt auch den Bürgern von Stockach für die ritterliche Vertheidigung ihrer Vaterstadt²⁵⁾.

23) Unter denselben ein Edler von Rechberg, ein Edler von Königssee, Caspar von Mandeck und Caspar von Klingenberg. M. Kirchhofer (Schaffh. Neu j. blatt XXII. 6. 7.)

24) Nur einen Todten ließen sie auf der Wahlstatt zurück, welchen sie am folgenden Morgen, ungestört vom Feinde, abholten. M. Kirchhofer (Schaffh. Neu j. blatt XXII. 7.)

25) Im Gedächtniß der Fürsten von Oestreich blieb die Tapferkeit und Treue derselben. — 27 Jahre nachher, als sie im Bauernkrieg die alte Treue erwiesen, erhielten sie von Erzherzog Ferdinand ein neues Wappen mit dem ehrenvollen Zeugniß ihres im Schweizerkrieg erwiesenen Muthes, da sie „von denselbigen Schweizern schwerlich und hertiglich bekriegt und belagert und mit dem Geschütz zum Sturme geschossen worden seyen, viel Sturm überstanden, ihr Leib und Leben und Gut „nicht gespart, sondern ihnen dermaßen tapfern, ritterlichen Widerstand gethan, daß dieselbigen ihre „Feind mit merklichem ihrem Schaden abziehen mußten.“ — Während die Schweizer ihre vielen im Schwabenkriege erfochtenen Siege nicht sehern, wird in Stockach jährlich, 8 Tag nach dem Frohn-

Indem es somit weder in Bündten, noch bei Constanz, noch im Hegau zum Entscheide kam, so sollte derselbe an der Birs beim Schlosse Dornach erfolgen. — Während das eine Kaiserliche Heer unweit dem Bodensee auf verschiedenen Punkten gelagert blieb, rückte das andere, etwa 20,000 Mann stark, unter der Anführung des K. Hofmarschalls und Obersten Feld-Hauptmanns Graf Heinrich von Fürstenberg²⁶⁾, schon im Monat May nach dem Sundgau vor, und bezog bey Terweil, in der Nähe von Basel, eine feste Stellung. — In diesem Feldlager begann sich, von Woche zu Woche, immer mehr Kriegsvolk zusammen zu ziehen. — Aus den Städten des Elsaß und Breisgaues zogen die Panner aus, und wandten sich nach der Gegend zwischen Altkirch und Basel; — ebenso erschienen mit gerüstetem Fußvolk die Zuzüge von Colmar, Schlettstadt, Freyburg, Mainz, Cöln und Speyer. — Die von Ensisheim führten eine gewaltige Büchse herbey; — die von Straßburg sendeten ein hübsch und auserlesenes Volk mit Zeug und Geschütz; — ihr Banner trug Herr Argobast von Kagenegg Venner. — Es zogen herbey aus den Niederlanden die wohlgeübten Geldrischen Reuter und Lanzenknechte mit vielen Büchsen, Karthaunen und Feldschlangen. — Hiezu kamen noch viele edle Herren und Ritter mit Knechten zu Fuß und zu Pferd, wie der Graf Wilhelm von Bitsch, Herr Georg von Sensheim zu hohen Kottenheim, Oberstmusterherr, die zwey Feldhauptleute: Ritter Ludwig von Masminster und Ritter Friedrich Kappeler. — Kaiser Maximilian aber sandte seinem Hofmarschall 400 Burgundische Reuter, seine Leib-Trabanten, die freye Welfsche Garde genannt, unter ihrem Hauptmann Loy de Waderen, eine muthige und schön geordnete Schaar²⁷⁾.

Nach der Mitte des Heumonats kam es zum Aufbruch, und am 21. Juli schlug der Graf von Fürstenberg an den Ufern der Birs sein Lager auf vor dem Schlosse Dornach, woselbst, zwischen dem Berge, auf welchem dieses Schloß erbaut ist, und den letzten Hügeln des Blauen, ein ziemlich weites Thal sich eröffnet. — Der Graf von Fürstenberg hielt diese zu äußerst an der Solothurnischen Gränze, am rechten Ufer der Birs,

leichnamsest, der Schweizer feiertag begangen zum Gedächtniß des Abzugs der Schweizer und der gnädigen Errettung von ihren Feinden. M. Kirchhofer (Schaffh. Neu-j. blatt XXII. 8.)

26) Neu-jahrsblatt XLII. 6.

27) Basler-Neu-jahrsblatt XII. 5. 6. P. Dts IV. 628. 629.

nahe bey Arlesheim, zwey Stunden oberhalb Basel gelegene Feste²⁸⁾ für den Schlüssel des Landes, dessen Eroberung ihm den Weg zu fernern Fortschritten bahnen, oder auf jeden Fall einen Waffenplatz zur sichern Gemeinschaft mit dem Elsaß verschaffen würde²⁹⁾.

Die Feste Dornach hatte nur schlechte Mauern und eine geringe Besatzung; — aber der Schloßhauptmann: Benedict Hugi von Solothurn war ein Mann von geprüfter Tapferkeit, ein muthiger und emstiger Mann. — Dieser besserte und half, wo er konnte; — er suchte Verstärkung, ließ die Knechte Steine tragen, die Mauern wieder in Stand stellen, Alles verwahren und rüsten zur Vertheidigung des Schlosses, und beym Heranrücken des Kaiserlichen Heeres, bey seinen Obern in Solothurn um schleunigen Entsatz bitten.

Auf der Tagsatzung zu Lucern wurde man einig, daß die Zuzüge sämmtlicher zehn Orte der Eidsgenossenschaft auf Donnerstags Abends den 18ten des Heumonats in Liestal sich einfinden sollten. — Als bald zogen die Solothurner mit dem Banner aus unter dem Schultheissen Niklaus Konrad 1500 Mann stark; — Wenner war Urs Ruchi, Rüttner (Lieutenant) Hans Heinrich Winkeli und Niklaus Döfenbein Fahnen-träger. — Bey Balstall stießen die Wietlisbacher mit ihrem Fähnlein und 80 Mann zu ihnen. — Sie wandten sich mit einander über die Baschwangerstraße nach dem Kloster Beinweil hin, streiften dort einige Tage im Gebirge umher, besetzten das Schloß Gilgenberg, das noch bey Meltingen steht, und kamen Donnerstag Abends über Bregweil nach Liestal, wo sie, von den Bürgern gütlich aufgenommen, auf die andern Eidsgenossen zu warten beschloßen. — Es vergingen drey Tage; — die Eidsgenossen kamen noch immer nicht; — weil aus dem Thurgau Bericht gekommen war, daß der Kaiser vor Constanz ein Lager aufgeschlagen habe, und durch das Schwaderloch gegen die Stadt Zürich anzurücken gedenke.

Als aber bey Dornach das Gerücht ging, daß die Feinde heranziehen, da verließen bis auf 10 muthige Männer die andern Alle den Vogt und das Schloß. — Vogt Hugi schreibt dringendlich an seine lieben Herren zu Solothurn um Hülfe und Vorrath. — Schultheiß und Rätthe zu Solothurn melden ihren Eidsgenossen die dringende Gefahr. — Boten eilen nach Bern, nach Zürich, nach Lucern³⁰⁾. — Bern ruft sowohl

28) Neujahrsblatt XLII. 5.

29) N. von Tillier II. 433.

30) Basler-Neujahrsblatt Nr. XII. 6. 7.

seine eigenen Leute, als seine Bundesgenossen auf den 18. Julii auf den Sammelplatz nach Burgdorf. — Den Alt-Schultheissen Rudolf von Erlach, der keine Neigung zeigte, den Oberbefehl zu übernehmen, forderte der Rath hiezu auf das Dringendste (19. Julii). — Bey dem ernstestn Rufe seines Vaterlandes vergaß Rudolf von Erlach seiner frühern Beschwerden, und so zogen die Berner aus am 20. Julii mit dem Banner von Gerbern, welches Conrad Vogt trug, dem als Venner Caspar Weiler, als Schützenführer Nikolaus Murry beygegeben waren³¹⁾.

Auch die Zürcher rückten in's Feld 400 Mann stark mit einem Fähnli³²⁾ unter ihrem Hauptmann: Junker Caspar Göldlin³³⁾, welche Samstags vor St. Maria Magdalena Tag (20. Julii) Lenzburg, und am zweiten Tage Olten erreichten³⁴⁾, daselbst ausruhen wollten; als aber ein Bothe nach dem andern kam, um sie zum schleunigen Zuzug zu mahnen, ungeessen nach Liestal eilten³⁵⁾. — Ein anderer Bothe, welcher die Lucerner ein-

31) N. von Tullier II. 433. 434.

32) Fähnrich war Jakob Stapper. H. Bullinger, B. Anselm II. 3.

33) Caspar Göldlin von Tiefenau, Sohn des bey Grandson mit dem Ritterschlage beehrten Bürgermeister Heinrich Göldlin (Neujahrsblatt XXXVI. 16.); in erster Ehe vermählt mit Ursula, Tochter des Frischhanns, Nichte des Wildhanns von Breiten-Landenberg (Neujahrsblatt XXX. 4—7. XXXVI. 15.), in zweyter Ehe mit Rüngold von Stadion; Vater von Jakob, Johann Heinrich und Thüring aus erster, von Beat aus zweyter Ehe 1503 des Großen, 1506 des Kleinen Raths, 1508 und 1523 Ober-Zeugherr, 1514 erster Landvogt zu Laus, 1510 Hauptmann unter Pabst Julius II., 1516 unter Kaiser Maximilian I. wurde 1521 von Pabst Leo X. zum Ritter geschlagen. — In Folge der Reformation zog er nach Rapperschweil, woselbst er 1525 das Bürgerrecht zu Zürich aufgab, und dagegen 1531 mit dem Landrecht zu Schwyz beschenkt wurde. — Gott ergeben starb er zu Rapperschweil am 5. April 1542. — Dessen Urenkel Joh. Kennward zog 1602 mit seiner (in zweyter Ehe mit Schultheiß Joost Pfyster vermählten) Mutter nach Lucern, erlangte daselbst 1604 das Bürgerrecht, wurde somit zum Stammvater des allort immer noch fortklühenden, kriegsberühmter Ahnen so würdigen edeln Geschlechtes.

34) Daniel Babenberg berichtet, daß, als er gen Olten kam, er den Hauptmann von Zürich Junker Caspar Göldli und ihr Fähnli mit viel hübscher Knechten gefunden habe am Sonntag vor St. Magdalena (21. Julius) 1499 gegen Nacht.

N. Glug-Blözheim. Urkunde Nr. XI. S. 524.

35) H. Bullinger.

holen sollte, die schon auf dem Marsche nach dem Bodensee sich befanden, erreichte dieselben noch zu Winterthur, als sie eben in der Kirche waren, und sich rüsten wollten, weiter nach dem Thurgau zu ziehen. — Willig folgten sie diesem Rufe, um vor Dornach dem Feinde zu begegnen. Sie waren 800 Mann stark; ihr Hauptmann: Herr Schultheiß Petermann Feer, Ritter³⁶). — Zu den Lucernern gesellte sich auf der Straße 400 Mann stark das Banner von Zug³⁷).

Um diese Zeit war es, daß der getreue Burgvogt: Herr Hugi, von dem ihm anvertrauten Schlosse herab, das Heer des Grafen von Fürstenberg, in dichten Massen aus dem Leimenthale bei Reinaach heranrücken sah. — Es lagerte sich dasselbe im Thale, dem Schlosse Dornach und dem Gempenstollen gegenüber. — Die Geldrischen Lanzenknechte schritten über die Birshbrücke, und schlugen links bey Arlesheim ihr Lager auf. — Andere Haufen hatten das ihrige rechts bey'm Dorfe Dornach, viele in der Mitte, hier und dort, am Fuße des Schloßbergs, bey der Brücke, am Ufer des Flusses. — Die Welfsche Garde blieb jenseits auf der andern Seite der Birs, und bis gegen Reinaach breiteten sich die Zelten und Hütten dieses Kaiserlichen Heeres.

Man führte nun das schwere Geschütz der Straßburger auf den Hügel, auf welchem das Schloß steht, und stellte es auf, demselben gegenüber. — Die Büchsen brannten los, die gebrechlichen Mauern wankten, und viele Steine fielen abgelöst hinunter. — In dieser großen Noth ließ Vogt Hugi heimlich einen Boten an einem Seile herab, daß er durch den Wald, hinter dem Schlosse, entkomme, die Eidsgenossen in Liestal auffuche, und sie bewege, zur Errettung des Schlosses herbey zu eilen. — Und als dieser Bothe am Montag (22. Julii) des Morgens zu Schultheiß Konrad kam, so hatte gerade eine feindliche Streifparthey, nächst vor Liestal, den Solothurnern zwey der Ihrigen erstochen; — das Kriegsvolk war ungeduldig, und begehrte, zum Kampfe geführt zu werden. — Darum beschloß der Schultheiß, nicht länger mehr zu säumen, brach auf mit seinen Solothurnern, und zog in der Mittagshitze den Berg hinan gegen Gempen. — Peter Vicker

36) Petermann Feer 1490 Schultheiß der Stadt Lucern, Sohn des Schultheißen Johannes Feer, Bruder des Stadtschreiber Ludwig Feer aus einem angesehenen und um das Vaterland wohl verdienten 1452 zu Lucern als Bürger angenommenen Geschlechte.

J. V. Ostertag. (Geschichtsfreund II. 131. 148.) H. J. Len VII. 58.

37) Glaris, Appenzell, St. Gallen und die Bündner waren auf ihre Anstöß zu warten bescheiden.

V. Anselm III. 3.

und Hans Brotbeck zeigten ihnen den Weg. — Nahe bey Gempen, auf der Lampenmatte, einem ebenen Felde auf der Höhe des Berges, aber noch hinter der Fluh, machte der Hauptmann Halt, wie es ihm der Schultheiß von Liestal gerathen hatte, und wollte hier warten, ob nicht noch Verstärkung kommen werde. — Und als er die kampflustigen Männer kaum noch zurückhalten konnte, da kam Hauptmann Göldlin mit seinen 400 Zürchern. — Diese hatten (wie schon bemerkt) die vorige Nacht vom angestregten Marsche in Olten ausruhen wollen, waren aber, in Folge wiederholter dringender Mahnungen, die Nacht hindurch nach Liestal marschirt, und als sie daselbst den Auszug der Andern vernommen, ohne Rast und ohne Frühstück, weiter gezogen. — Als die Solothurner diese Kampfgenossen erblickten, empfingen sie dieselben, wie Freunde in der Noth, mit bewegtem Herzen, weinten, drückten ihnen die Hände, und stärkten die Müden mit Wein und Brot. — Aber Hauptmann Göldlin wollte keinen Bissen zu sich nehmen, bevor er denn die Stellung der Feinde gesehen. Darum stieg er mit dem Schultheissen von Solothurn auf den Gempenstollen. — Dort, wo der Wald sich öffnet und der Felsen vorspringt, auf dem freyen Rasenplatze, wo man eine weite Aussicht hat, standen die beyden Eidsgenössischen Hauptleute, und konnten die Ebene und die feindlichen Schaaren überblicken³⁸⁾.

Sie sahen die verschiedenen Lager der Feinde, wie sie weit von einander entfernt lagen, und wie Alles zerstreut war, und in sorgenloser Unordnung sich auflöste, weil all dort an jenem Tage das Fest der S. Maria Magdalena mit Lustbarkeiten begangen wurde³⁹⁾. — Dieses Wesen und Treiben im Thale konnten die Eidsgenössischen Hauptleute, von dem Gempenstollen herab, gar wohl beobachten, und der Hauptmann der Zürcher, als er diese vorsichtslose Verwirrung der Feinde bemerkte, so rieth auch er, daß man angreife. Sie winkten mit ihren Hüten, um denen im Schlosse ein Zeichen zu geben, daß die Hülfe nahe sey, und kehrten dann wieder zurück zu ihren Leuten, welche, des Befehles zum Angriffe gewärtig, auf der Gempenmatte ausruhten. — Da erschien eine neue Verstärkung: 3000 rüstige Berner unter den Herren Rudolf von Erlach und Caspar zum Stein⁴⁰⁾.

38) Basler=Neujahrsblatt XII. 8. 9.

39) Das Heer lag in zerstreuten Abtheilungen. Laubhütten wurden errichtet. — Der Adel hatte Waffen und Harnische bey Seits gelegt. Das benachbarte Elsaß führte Speise und Trank im Ueberfluß herbey. P. Dchs IV. 631.

40) Die Berner hatten den Herrn Caspar-zum Stein mit den Aargauern gegen das Frickthal

Als nun die Zuzüge von Solothurn, von Zürich und von Bern versammelt waren, berathschlagten sich Hauptleute und Banner, und wurden alle einig, unter Gottes heiligem Beystand, den Angriff zu thun. — Es war Montags den 22. Heumonats 1499 am S. Maria Magdalenen Tage um Vesperzeit, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr. — Die Schaaren wurden geordnet. — Die Führer ermahnten ihre Leute; — die Eidsgenossen insgesammt knieeten nieder und betheten. — Ganz still und ruhig bewegte sich der Zug durch das Holz hinunter. — Ein Haufe unter Schultheiß Konrad eilte voraus; — langsam nur auf dem engen und rauhen Wege konnten die Banner folgen.

Schon befand sich die Vorhuth ganz nahe bey dem Schlosse, am Ende des Waldes; — sie hielten an; — noch verbargen sie die letzten Bäume ganz in der Nähe des feindlichen Lagers. — Da ermahnte sie noch einmahl Schultheiß Konrad von Solothurn, nach löblichem Brauche ihrer redlichen Altvordern, unverzagt, in den Feind einzubrechen. — Ein Zeglicher bethete noch ein stilles Vater Unser. — Mit einem Mahle brachen sie aus dem Walde hervor, fielen ein mit Hauen und Stechen unter die Zechenden, welche zunächst um das Schloß lagen, machten Viele nieder, jagten die Andern den Berg hinab, durch das Gestrüpp den Lagern zu. Rechts durch den Hohlweg, neben dem Schlosse vorbei, gegen Urlesheim, rannte ein Theil den Fliehenden nach; die Andern, weil der Hohlweg für Alle zu enge war, stürzten sich links vom Schlosse, den steilen Hügel hinunter, dem Dorfe Dornach zu⁴¹⁾.

In der Ebene begann nun ein heisser Kampf. — Anfangs wurden die Schweizer, weil sie ihre weissen Kreuze am Rücken trugen, vorn auf der Brust aber sich rothe Kreuze angeheftet hatten, für Oestreicher gehalten⁴²⁾. — Graf von Fürstenberg selbst mit einigen Rittersn und Edelknechten sprengte herbey. — Als bald schlug ihn die Hand eines Schweizer; — er sank nieder, tödtlich getroffen. — Ohne Führer, ohne Waffen, wendeten Zaghafte und Muthige den Rücken. Auf allen Seiten Verwirrung, und Flucht nach der Wirs hin.

In der Hitze des Verfolgens entfernten sich die beyden Abtheilungen der Eidsgenossen zu weit aus einander. — Die auf der linken Seite rannten ohne Ordnung in den Feind

gelegt, daselbst Sorg' zu haben; — als aber Bern von Solothurn gemahnt ward, so erhielt derselbe Befehl, den Solothurnern nach Kestal zuzuziehen. S. Bullinger.

41) Basler-Neujahrsblatt Nr. XII. S. 9—11.

42) Neujahrsblatt XXIX. 13.

hinein, und kamen dem Lager bey'm Dorfe Dornach zu nahe. — Hier fanden sie stärkern Widerstand, wurden geschlagen, und mußten in's Holz zurückweichen. — Auch die zur rechten Hand erlitten von den Geldrischen Lanzenknechten aus dem großen Lager bey Arlesheim merklichen Schaden; daher solche, als sie das Eidsgenössliche Heer oben bey'm Schlosse erscheinen sahen, auf ihre Banner sich wieder zurückzogen.

In diesem Augenblicke hatte am jenseitigen Ufer der Birs die Welsche Garde sich gewaffnet, stieg zu Pferde, sprengte durch die schäumenden Wogen, und eilte in gestrecktem Galopp dem rechten Haufen der Schweizerischen Vorhuth auf seinem Rückzuge nach. — Die Schweizer standen still, kehrten sich um, streckten die Spieße vor, und feuerten die Büchsen los. — Da ließen die Reuter von ihnen ab, und wandten sich gegen den linken Haufen zu. — Der war jetzt in der größten Noth, hatte schon bey 80 Mann verlohren, und vermochte der trefflichen Burgundischen Reuterey kaum zu widerstehen. — Aber die Andern vereinigten sich mit ihren Bannern, kamen den Nothleidenden eilig zu Hülfe, und zogen ihr verschlagenes Häuflein wieder an sich. — Vereint rückte jetzt die ganze Macht der Eidsgenossen auf's Neue den Berg hinab in das Thal gegen Arlesheim; — im Vorbeygehen wurde das Geschütz der Straßburger zerschlagen und umgeworfen; — jetzt erst gieng es zum Hauptstreite.

Im Lager zu Arlesheim stand der größte Theil des Kaiserlichen Heeres noch unverfehrt nebst grobem Geschütz in großer Zahl. — Die Geldrischen Reuter stiegen vom Pferde und erwarteten zu Fuß, in geschlossenen Gliedern, den Angriff. — Nachdem nun das Kaiserliche Geschütz die gegen Arlesheim anrückenden Eidsgenossen empfangen, und solche nichts desto weniger ihre Feinde erreicht hatten, so begann erst der schwerste Kampf. — Fest geschlossen sprengen die Burgundischen Reuter heran, und fallen den Eidsgenossen in die Seite. — Die Spieße vorgehalten wehren die Schweizer den Pferden ab; hinter den Spießen feuern die Schützen; mit kurzen Schwertern und Schweizerdegen suchen die Andern einen Eingang in das feindliche Fußvolk⁴³⁾.

Da erkämpfte sich Johannes Wild von Wynningen durch außerordentliche Tapferkeit das Lob seiner Obrigkeit, das Ehrengeschenk eines zierlichen silbernen Bechers, und das Bürgerrecht von Bern, dessen seine Enkel noch heute genießen⁴⁴⁾. — Da fielen unter den

43) Basler-Neujahrsblatt Nr. XII. S. 11. 12.

44) A. von Tiller II. 437. Basler-Neujahrsblatt Nr. XII. S. 12. Noch jetzt wird seine Kleidung von seinen Nachkommen aufbewahrt.

Bernisches Neujahrsblatt von 1842. S. 28.

Streichen der Schweizer, nach heissem Kampfe: Graf Wilhelm von Bitsch und Freyherr Mathias von Kastelwart der Letzte seines Geschlechts. — Aber auch unter den Eidsgenossen blieben besonders Viele von den Bernern; — 21 Bürger der Stadt Bern fanden hier ihren Tod⁴⁵⁾. — Drey Stunden schon dauerte der Kampf, und immer müder wurden die Schweizer, immer schwächer fielen ihre Streiche, ihr Muth sank und Etliche flohen.

Gleichzeitig aber standen schon am Abhange des Berges, oberhalb Urlesheim, nahe an dem Hofe, der Baumgarten genannt, am Rande des obern Waldes, durch den Berg und den untern Wald denen in der Schlacht noch verborgen: die Eidsgenossen von Zug und Lucern, müde und mit Staub bedeckt. — Es kamen denselben etliche Flüchtlinge entgegen, und wollten sie vom Streite abmahnen. — Aber Herr Schultheiß Petermann Feer der Lucerner Hauptmann und Herr Ammann Werner Steiner von Zug⁴⁶⁾ ermahnten ihre Leute, ihnen als redliche Eidsgenossen nachzufolgen. — Diese, ihrem Rufe Folge leistend, legten, um besser fechten zu können, ihre Weidsäcke ab, und hingen sie an einen großen Birnbaum auf⁴⁷⁾.

Die kämpfenden Eidsgenossen befanden sich damahls gerade in der größten Noth; — mit neuer Kraft drangen die Feinde in ihre Reihen. — Da sah man aus dem Walde ob Urlesheim eine Heerschaar hervortreten; — ungewiß ob es Freunde oder Feinde seyen. —

45) Unter den Bernern bemerkte man Georg Freiburger, Niklaus Tilmann, Ulrich Rüttimann, Ulrich Kindler, Ulrich und Heinrich Pirry, Simon Subinger, Hans Kolb, Adam Willading und den Kunstmahler Paul Löwensprung, denen man auf den 22. Julii eine Seelenmesse mit feyerlichem Umgange hielt. A. von Tillier II. 437.

46) Werner Steiner, Stammvater der Zürcherischen Familie von Steiner hatte schon nach der Schlacht bey Grandson, in welcher sein Vater Ulrich gefallen war, das dortige Schloß mit erstürmt. — Später war er es, welcher in der Schlacht bey Marignano (12. Sept. 1515) erklärte daß all dort ihr Kirchhof sein soll, was sich auch insofern erfüllte, daß in dem darauf folgenden Kampfe zwey seiner Söhne umkamen.

47) Dieser Baum stand noch kurze Zeit vor der Helvetischen Staatsumwälzung; als er zu Grunde ging, ließ Herr Anton Gerber, nachher Solot. Staatschreiber, einen Stein mit folgender Inschrift an dessen Stelle setzen: „In locum piri, pia memoria venerabilis, cujus ramis Helveti sociis „in proelio Dornacensi periclitantibus accurrentes, sarcinas suas imposuerunt. Jac. Jos. Ant. „Gerber, Loci Praefectus H. M. P. MDCCXCVII.“ R. Gluz-Blözheim. S. 134.

Um sie dieser Ungewißheit zu entreißen, schlägt der Dechant von Zug: Hans Schönbanner seinen schwarzen Mantel mit dem großen weißen Kreuz um sich, rettet eilends vorwärts, und ruft: „Seyd tapfer, liebe Eidsgenossen; — denn meine Herren von Lucern und von Zug sind da mit aller Macht euch zu Hülfe!“ — Hoch flattert im Winde der Lucerner blau und weißes damastenes Fähnlein; — die wohlbekanntenen Schlachthörner erschallen; mit Geschrey stürzen die Männer den Hügel hinunter, — sie dringen ein, und mit neuer Kraft ermannen sich die Krieger der drey andern Orte. — Nunmehr widerstreben die Feinde nicht länger. — Von panischem Schrecken ergriffen werfen sie die Waffen weg, und eilen der Brücke zu. — Ueber die Brücke drängten sich Ritter und Knechte, Kopf und Mann, also daß Viele im Gedränge in ihren Panzern erstickten. — Der Haufe der Fliehenden vor der Brücke wurde immer dichter. — Zuerst brachen die auf dem andern Ufer die Brücke ab, und eine große Menge war ohne Rettung verloren. — Von dem schönen und ansehnlichen Juzug der Stadt Straßburg starben beynabe alle auf dem Schlachtfeld. — Un die Fahne dieser Stadt tritt mit derselben Venner: Argobast von Ragenegg, Heinrich Rahn von Zürich⁴⁸⁾ in einem harten Streit, wurde am Haupte übel verwundet, weil sein Gegner, als ein tapferer Mann, sich gar redlich wehrte, bis ein hinzukommender Solothurner dem bereits wankenden Venner einen Stich versetzte, so daß solcher, die Fahne mit seinen Armen umschlingend, auf dieselbe zu Boden fiel. — Als nun Heinrich Rahn darnach griff, der Solothurner aber auch darnach greifen wollte, so sprach Ersterer zu Letzterm: „Muß ich's dann mit Dir auch theilen, so wohl her!“; — worauf andere Eidsgenossen dazwischen traten und die Streitenden aus einander schieden. — Heinrich Rahn brachte die eroberte Fahne seinem Hauptmann Junker Caspar Göldlin und berichtete denselben, wie es ergangen sey. — Dieser aber schickte unverweilt, unter Bedeckung, die eroberte Fahne nach Zürich, woselbst sie auf dem Rathhaus herausgehängt wurde⁴⁹⁾.

Die Nacht war eingebrochen, und die Eidsgenossen mußten von der Verfolgung

48) Heinrich Rahn wahrscheinlich der Stammvater des jetzt noch blühenden drey Bürgermeister unter seinen Vorfahren zählenden Geschlechtes.

49) Und wie die Sache des Rahnen und Solothurners vor Hauptleute und Räte kam, ward das Fähnli dem Rahn zugesprochen, das aber vorhin vom Hauptmann Göldlin gen Zürich gesandt war. H. Bullinger.

der Flüchtigen abstecken; — vom Marsche und vom Kampfe des heißen Tages ermüdet kehrten sie nach dem Lager zurück. — Der Fliehenden aber hatte der Schrecken so sehr sich bemächtigt, daß sie, ohne zurückzuschauen, weiter und weiter rannten, bis sie Basel im Rücken hatten.

Als nun die Eidsgenossen auf der Wahlstatt waren, fielen sie zuerst auf ihre Kniee nieder, und dankten Gott und Seinen lieben Heiligen⁵⁰⁾.

Ueber 3000 Mann von dem Kaiserlichen Heere hatten in dieser Schlacht das Leben verloren. — Die Leichen des Feldherrn Graf Heinrich von Fürstenberg, des Graf Wilhelm von Bitsch, des Freyherrn Mathias von Kastelwart, nebst denen vieler anderer Ritter und Edler wurden sämmtlich in der Pfarrkirche zu Dornach bestattet⁵¹⁾; — während man den Verlust der Schweizer auf nicht mehr, als 300 Mann berechnete⁵²⁾.

Neben der Fahne von Straßburg eroberten die Eidsgenossen noch die Panner von Ensisheim⁵³⁾ und von Freyburg im Breisgau nebst 6 kleinern Fahnen, auch 21 Stück Geschütz⁵⁴⁾, worunter das berühmte Kätherli von Ensisheim⁵⁵⁾. Ueberdies

50) Basler-Neujahrsblatt XII. 15.

51) M. von Tillier II. 437. P. Dchs IV. 644. 645. — Zu Dornach an der Brücke steht eine Bein-Capelle, der heiligen Magdalena, der Schutzpatronin des Schlachttages geweiht; — darinn wurden nachher die Gebeine der Umgekommenen gesammelt. Basler Neujahrsblatt XII. 15. Auf dem Kampfsplatze wurde eine kleine Schlachtrappe, 1660 die jetzt noch stehende größere erbaut. Ueber dem Altare können hinter dem Gitter die zerspaltenen Schädel gesehen werden.

Gerold Meyer von Knonau: Urkunde der Schweiz. Eidsgenossenschaft.
Band. I. Seite 470.

52) Nach einer andern Angabe gegen 500 Mann.

53) Gewonnen von Lorenz Brandenburg von Zug. H. Bullinger.

54) 1 Hauptstück von 55 Centner, 1 Karthaune von 40 Centner, 1 messingene Karthaune von 27 Centner, 5 Halbschlangen von 29 Centner, 4 Steinbüchsen von 17 Centner, 9 leichte Schlangen von Straßburg von 39 Centner. J. Tschudi (Helvetia IV. 564.)

55) Neujahrsblatt XXXV. 9. Hauptleut Benner und Râth von Bern vor Dornach im Feld schreiben nach Bern (an ihre Obern) eilend in der Nacht bey einem schlechten Feuer ipsa die Magdalenae (22. Julius) 1499, daß 2 mächtige Hauptbüchsen, eine das Kätherli von Ensisheim, die andere von Straßburg gewonnen worden beyde so groß oder eher mehrer (größer) als das Bernerische

wurden noch gewonnen viele Hackenbüchsen, Harnische, Helme, Kugeln, Bley nebst Kleindien, silbernen Gefäßen und kostbaren Kleidern⁵⁶⁾.

Am folgenden Tage kamen die Zuzüge von Freyburg, Uri, Schwyz und Unterwalden auf das Schlachtfeld, und freuten sich über den ehrenvollen Sieg; — aber es that ihnen doch Leid, daß sie nicht dabey gewesen. — Nachdem sie nun nebst ihren Eidsgenossen bis zum dritten Tag auf der Wahlstatt geblieben waren, zogen sie die Birs hinab, und schritten über die Brücke bey St. Jakob. — Die Bürger von Basel kamen mit Weinfässern und Speise zu ihnen herausgefahren, bewirtheten sie freundlich, und nahmen ihre Verwundeten zur Pflege auf. Sodann zogen die neun Orte mit den erbeuteten Fahnen und Siegeszeichen fröhlich in ihre Heimath zurück⁵⁷⁾.

Wenige Tage nach der Dornacher-Schlacht kamen der Eidsgenossen Boten aus Frankreich nach Bern. — Sie brachten vom König von Frankreich das zugesagte und oft verlangte Geschütz⁵⁸⁾, nämlich 8 große Büchsen, 200 Centner Pulver, 300 eiserne Kugeln, 200 eiserne Klöße und viel Bley, 2 Büchsen- und Steingießer (Kugelgießer), 12 Büchsenmeister und über 50 Wägen mit Vieheln, Hauen und Schaufeln mit aller Zu-

Hauptgeschütz. N. Gluz-Blözheim Urkunden Nr. XII. — Auf dieser 55 Centner schweren gewaltigen Hauptbüchse standen schön und zierlich gegossen folgende Reime:

„Destreicher heiß ich.

„Schloß und Stadt brech ich

„Vor meinem Gewalt hüt dich.“

Basler Neujahrsblatt XII. 15.

56) Die so genannte fahrende Beute, über 800 Pfunde werth, wurde von dem Beutmeister von Bern auf Anordnung seiner Obern unter die Verwundeten und Verstümmelten vertheilt. N. von Tillier II. 437. Im Zeughause zu Solothurn befinden sich noch einige in dieser Schlacht eroberte Ehrenzeichen, dabey eine Reichsfahne mit dem einköpfigen Adler. — Solothurn stiftete erst 1506 am 20. Julius eine Jahrzeit zum Gedächtniß dieser Schlacht, die noch heut zu Tage begangen wird.

N. Gluz-Blözheim 135—137.

57) Basler-Neujahrsblatt XII. 15. 16.

58) Der König von Frankreich hatte am 16. Merz 1499 ein neues Bündniß mit den Eidsgenossen abgeschlossen. — Infolge eines diesem Bundesvertrag am 21. Merz 1499 nachgefolgten Beybriefes wollte derselbe den Eidsgenossen Geschütz sammt der erforderlichen Mannschaft für den obwaltenden Krieg leihen.

behörde mit 270 Pferden bespannt⁵⁹). Dennoch blieb dieses Geschütz bis zu Ende des Krieges in Solothurn liegen, wo man es bleiben ließ, bis die Eidsgenossen einig würden, wo es gebraucht werden sollte⁶⁰).

Die Schlacht bey Dornach bildete das letzte größere Ereigniß in jenem verheerungsvollen Kriege, in welchem innert 8 Monaten über 20,000 streitbarer Männer erschlagen, bey 2000 theils offene, theils feste Orte abgebrannt, und das Land auf 30 Teutsche Meilen weit verheert worden; so daß der Friede nunmehr für beyde Theile dringendes Bedürfniß war. — Die Gesandten derselben kamen in Basel, als in einer unpartheyischen Stadt zusammen, und am 22. September, als am St. Mauritien Tag wurde der Friedensvertrag unterschrieben. — Da wurde mit allen Glocken geläutet; — laut donnerten die Freudenschüsse, und Alles in der Stadt freute sich, daß es wieder Frieden war. — Die beydsseitigen Botshafter begingen gemeinschaftlich, Gott zu Lob und Dank, in der Münsterkirche, ein herrliches Hochamt, und schieden dann friedlich und freundlich von einander.

Wenn auch der unmittelbare Vortheil, der für die Schweizer aus dem Schwabenkriege hervorging, fünf gewonnene Schlachten, ohne eine einzige größere Niederlage, nicht aufwog, so darf dagegen ein weit größerer mittelbarer Gewinn darin gefunden werden, daß vom Schwabenkrieg bis zum Revolutionskrieg die Schweizer keinen größern Kampf mehr zu bestehen hatten, daß seit 1499 bis 1798 kein fremdes Heer das Innere der Eidsgenossenschaft als Feind überzogen hat.

59) Einer von den Büchsenmeistern hieß Schwarzhans; er war ein Eidsgenosse, berühmt durch drey ausgezeichnete Schüsse, die er gethan. B. Anselm III. 18.

60) Im October wurde Alles dem Könige mit großem Danke zurückgeschickt, und seine Leute mit 400 Franken beschenkt. H. H. Füßli (Schw. Mus. 1787. VII. 675.)

Der vorliegende Plan enthält die wohlgelungene Darstellung des Schlachtfeldes bey Dornach.

Die Bignette stellt die Scene dar, wo Heinrich Rahn von Zürich, selbst am Haupte verwundet, seinem Hauptmann: Junker Caspar Göldlin die von Herrn Argobast von Ragenegg eroberte Straßburgische Fahne überreicht. — Hauptmann Göldlin ertheilt einem seiner Trabanten den Auftrag, dem Heinrich Rahn die Fahne abzunehmen. — Von übermäßiger Anstrengung und einem stegreichen aber mühevollen Tageswerke ausruhend hat Ersterer seine Waffenrüstung ausgezogen, welche ein zweyter Diener, in dem so eben für ihn zubereiteten Gezelte zu versorgen, im Begriffe steht. — Im Hintergrund erblickt man die eroberte, gewaltige Hauptbüchse: Das Cätherli von Ensisheim. — Mit dem auf der Fahne enthaltenen Straßburgischen Stadtwappen steht eine andere mit einem weissen Kreuze in vier Felder abgetheilte gelb und schwarze größere Fahne zwar im Widerspruch, die, dem Zürcherischen Zeughaus-Inventar zufolge, durch Heinrich Rahn in der Dornecker-Schlacht erobert worden seyn soll; — welche Angabe aber in so fern auf einem Irthume beruhen mag, als sowohl das Banner, als die Fahne der Stadt Straßburg von dieser gelb und schwarzen Fahne ganz verschieden sind.